

BOTANISCHES MUSEUM
der k. k. Universität.

J. No 12458

B

Q 150/14

Seiner Hochwohlgeboren
Herrn k. k. Hofrath Prof. Anton Ritter Kerner von Marilaun
mit ausgeschiedener Hochachtung
K

CARDINAL-ERZBISCHOF
D^r LUDWIG HAYNALD
ALS BOTANIKER.

W. K. K. K.

ZUR FEIER SEINES FÜNFZIGJÄHRIGEN PRIESTER-JUBILÄUMS.

VON

D^r AUGUST KANITZ

O. Ö. PROFESSOR DER BOTANIK AN DER UNIVERSITÄT KLAUSENBURG.



SEPARATABDRUCK AUS DER «UNG. REVUE» X, I. HEFT.

BUDAPEST.

1890.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO
LIBRARY



CARDINAL-ERZBISCHOF
D^r LUDWIG HAYNALD
ALS BOTANIKER.

ZUR FEIER SEINES FÜNFZIGJÄHRIGEN PRIESTER-JUBILÄUMS.

VON

D^r AUGUST KANITZ

O. Ö. PROFESSOR DER BOTANIK AN DER UNIVERSITÄT KLAUSENBURG.



SEPARATABDRUCK AUS DER «UNG. REVUE» X, I. HEFT.

BUDAPEST.

1890.

I.

Es war im Frühjahr 1826 als Ludwig Haynald im Alter von kaum zehn Jahren, mit dem reizenden Schneeglöckchen, die botanische Laufbahn betrat und seitdem pflegt er mit Liebe, Sachverständniss und Begeisterung die von Linné *scientia amabilis* benannte Pflanzenkunde.

Wie man Pflanzen sammeln, trocknen und bestimmen soll, zeigte ihm sein hochgebildeter Vater, der selbst ein schönes Herbar besass. Die lange vermisste Sammlung kam ihm erst vor ein paar Jahren, als er schon Cardinal war, zu Betlér, im Schlosse des Grafen Emanuel Andrassy, der sie durch Kauf erworben hatte, wieder zu Gesichte; als Haynald die Handschrift seines längst verblichenen Vaters erkannte, beeilte sich Graf Andrassy, ihm das Herbarium als Geschenk anzubieten, welches Haynald denn auch mit grosser Freude annahm. Das erste Buch, mit welchem er Pflanzen bestimmte, war das im Linné'schen System redigirte Ungarische Kräuterbuch (Magyar Fűvészkönyv) von Samuel Diószegi und Michael Fazekas (Debreczin 1807—1812). Der Titel besagt ja schon, was damit erreicht werden konnte.

Aber bald nahm ihn die Vorbereitung zu seinem selbstgewählten, hehren Berufe ganz in Anspruch und für die Botanik blieb kaum Zeit übrig. Obgleich er damals und noch lange nachher bescheiden im Hintergrunde blieb, versäumte er doch keine Gelegenheit in der Pflanzenkunde Fortschritte zu machen.

In den dreissiger Jahren wirkte in Wien unser Pressburger Landsmann Stephan Ladislaus Endlicher, der noch an der Schwelle des Mannesalters, als ein glänzendes Meteor auf verschiedenen Wissensgebieten erschien. Als Custos der k. k. Hofbibliothek nahm er mit fast übermenschlicher Arbeitskraft eine Reihe von Werken in Angriff, welche er mit unvergleichlichem Fleisse und grosser Pünktlichkeit vollendete. Ungarische Geschichts-, römische Rechtsquellen, wertvolle germanistische Beiträge, chinesische Grammatik, Geographie und Folklore verdanken ihm ebenso wichtige Beiträge, wie die Botanik, für deren «natürliches System» er den Weg mit seinem colossalen «*Genera plantarum*» ebnete, welches auch in typographischer Beziehung wie keines seiner Vorgänger oder Nachfolger übersichtlich, fast ein halbes Jahrhundert der Wissenschaft grosse Dienste leistete. Dieses Werk gelangte

auch Haynald, noch als es im Erscheinen begriffen war, frühzeitig zur Hand. Als er in Wien, im Augustinæum, sich zu den theologischen Doctor-rigorosen vorbereitete, ging er häufig in die Nachbarschaft, auf den Josephsplatz, wo sich damals das botanische Hofkabinet befand; dort wurde er mit dem Custosadjunkten und nachherigen Universitätsprofessor Eduard Fenzl bekannt. In seiner akademischen Denkrede auf Fenzl erinnert er sich mit Pietät des Momentes, als derselbe in Gegenwart seines unmittelbaren Vorgängers «unseres berühmten Landsmannes, des körperlich und geistig die Zeitgenossen weit überragenden St. L. Endlicher, der ein so erschütternd tragisches Ende nahm», ihm «der sich schon seit vierzehn Jahren dilettantisch mit Botanik im Linnéischen Geiste beschäftigte, die vorlängst erschienenen ersten Hefte der *Genera plantarum* zeigte und ihn unterweisend in das Studium des natürlichen Systems einführte.» In Endlicher's *Genera plantarum* sind alle damals bekannten Pflanzengattungen lateinisch beschrieben, es finden sich darin alle noch so kleinen pflanzlichen Wesen, welche in jener Zeit mit den damals noch unvollkommenen Mikroskopen kaum gesehen werden konnten, bis zu den Pflanzenriesen, welche mit den höchsten Gebäuden und Türmen wetteifern. Aus diesem Werke lernte Haynald, dass sämtliche Geschöpfe der Pflanzenwelt, mögen dieselben noch so riesig gross, noch so winzig klein sein, am zweckmässigsten aufgebaut sind und dass alle in ihrer wahrlich schönen Harmonie die Natur zieren und ihren Schöpfer preisen; dann ferner lernte er noch, dass jede Pflanze wert sei, gesammelt und studirt zu werden. Als ihm später, auf seiner langen und glänzenden Laufbahn Mittel und Gelegenheiten sich boten, erwarb er durch Kauf und Tausch die vielen interessanten Pflanzen und sammelte auch selbst sehr viel; — dass ihm auch seine zahlreichen Bekannten und Verehrer aus fernen Gegenden vieles mitbrachten, oder sandten, möge auch nicht unerwähnt bleiben.

Haynald las und studierte viel, es unterstützte ihn dabei die ausserordentlich rasche Auffassung und das Geschick, das Richtige schnell herauszufinden. Als Caplan in Budapest suchte er die Bekanntschaft der dortigen Botaniker, um von ihnen Pflanzen im Tausche zu erhalten. Einer seiner damaligen Bekannten, das nachherige corr. Mitglied der ungarischen Akademie Joseph von Dorner, der beim Ofner Statthaltereirat als Praktikant angestellt war, gedachte noch nach Jahren der verbindlichen Liebenswürdigkeit, der schönen botanischen Kenntnisse und des Eifers, mit welchem er die botanischen Kreise rasch für sich einnahm. Mit Fenzl blieb er bis an dessen Lebensende, also mehr als vier Decennien, in ununterbrochener freundschaftlicher Verbindung, ihm verdankte er die Verweisung auf gediegene Fachwerke, er besorgte ihm die Mikroskope «zum Studium und zur Augenweide über die Wunder des botanischen Mikrokosmos», er besorgte ihm auch die sonst nötigen optischen und anderen Instrumente und gab ihm

die nötigen Unterweisungen zu deren Benützung, später erteilte er dann auch zum Ankauf mancher namhaften Sammlung und wichtiger Werke, namentlich der Patres, die nötigen Ratschläge.

Aber wirklich eingehend mit Pflanzenkunde sich zu beschäftigen, begann Haynald erst, als er Bischof von Siebenbürgen wurde, obgleich ihm seine ausgedehnte Diöcese einen sehr grossen Wirkungskreis eröffnete. Damals war noch keine Eisenbahn in Siebenbürgen und seine häufigen Pastoralreisen nahmen daher sehr viel Zeit in Anspruch. Auf solchen Fahrten sandte er oft seine Kutsche voraus, besuchte zu Fuss die vielen interessanten Stellen und erfreute sich der vielen schönen Pflanzen. Nachdem er seine wichtigen Functionen beendet hatte, ruhte er nicht aus, sondern ging ins Freie, Pflanzen zu sammeln und zu beobachten. War das Wetter günstig, so ging er auf die Alpen hinauf, Nachts zog er sich dann in ein kleines mitgenommenes Zelt zurück; überraschte ihn aber dort oben ein Gewitter, dann lud er auch die Botaniker der Gegend, die ihn hinauf begleitet hatten, in den engen Raum mit ihm zu teilen; hatte er dann die Breviergebete beendet, so verbrachte er mit seinen Gästen fast die ganze Nacht mit anregenden botanischen Gesprächen.

Die grossen Pflanzenmassen, welche er selbst sammelte, so wie das immense Material, welches durch Kauf, Tausch oder Schenkung sein Eigentum wurde, bearbeitete und ordnete er selbst, in den Wintermonaten, spät Nachts, wenn er sich in seine Gemächer zurückgezogen hatte. Mit wie liebevoller, bis ins kleinste Detail gehender Sorgfalt er sich damit beschäftigte, dafür zeugt auch der Umstand, dass er alle jene Pflanzenexemplare, welche er andern zukommen liess, fast ausnahmslos mit eigenhändig geschriebenen Etiquetten versah und nur dann, wenn er von einer sehr interessanten Pflanze zahlreiche Exemplare zur Verteilung brachte, die nötigen Etiquetten drucken liess.

Natürlich wünschte Jeder von Haynald Pflanzen zu besitzen; und damit auch jene davon erhalten mögen, die es nicht wagten, sich dem hochgestellten Kirchenfürsten zu nähern, schenkte er viele tausende von Pflanzenexemplaren dem botanischen Tauschvereine in Wien. So konnte Jeder zu siebenbürgischen Raritäten, die damals noch sehr schwer erhältlich waren, gelangen, um sie zu studiren. Diejenigen aber, die so glücklich waren, mit dem Bischofe von Siebenbürgen in directe Verbindung treten zu können, erhielten Dank der hohen Munificenz immer mehr als sie gaben. Es war eben Haynalds Lieblingswunsch, dass mit den vielen Pflanzen, welche ihm selbst so viele erhebende und den Schöpfer preisende Stunden boten, nicht nur jeder wahre Pflanzenfreund beteiligt werde, sondern dass auch die Zahl der Pfleger der Pflanzenkunde sich immer mehr und mehr vergrössere. Botanische Bestrebungen zu unterstützen war ihm eine rechte Herzensfreude und fast jeder heimische Botaniker von einiger Bedeutung und sehr viele

unter den jüngern fanden in Haynald sozusagen den natürlichen Beschützer ihrer Studien.

II.

In solcher Art wuchs Haynald's Herbarium allmählich. Aber grosse Herbarien erreichen nur dann wissenschaftliche Bedeutung, wenn es gelingt, grössere Ankäufe von Sammlungen solcher Botaniker zu machen, die selbst auch viel und systematisch gesammelt, sich in der Wissenschaft einen Namen erkämpft und während einer langen Reihe von Jahren mit andern Botanikern in Verbindung gestanden haben. Auch Haynald's Sammlung vermehrte sich ansehnlich durch derartige grössere Erwerbungen und entwickelte sich auf diese Weise immer mehr zu einem Herbarium, das nicht nur unter den grösseren Privat-Herbarien von Oesterreich und Ungarn, sondern sogar von ganz Europa genannt wird.

Die vier grossen Sammlungen, welche Haynald nicht nur für die Vermehrung seines Herbars, sondern auch zum Tausch viele gesuchte und wertvolle Objecte boten, waren die Herbarien von Heuffel, Schott, Kotschy und Sodiro. Das erste dieser Herbarien erwarb Haynald noch als Bischof von Siebenbürgen, die übrigen als Erzbischof von Kalocsa.

Johann Heuffel, vor 1848 Physikus des Krassóer Comitats, gehörte zu den bedeutendsten vaterländischen Botanikern, und dass er die Botanik auch als Fachwissenschaft zu pflegen wünschte, dafür spricht neben andern auch der Umstand, dass er nach Haberle's Tod um den an der Budapester Universität zur Erledigung gekommenen Lehrstuhl der Botanik sich bewarb; überhaupt wurde er zu den angesehensten Botanikern des Landes gezählt und es war den ausländischen Vertretern dieser Wissenschaft sehr daran gelegen, mit ihm in Verbindung zu treten. Es ist dies erklärlich, denn nachdem der aus Modern im Pressburger Comitats stammende Dr. Heuffel, durch die Verhältnisse in die südöstliche Gegend Ungarns, in das Krassóer Comitats als Arzt gelangt war, hatte er in dem damals Banat genannten Landesteil zahlreiche interessante Pflanzen gesammelt. Es ist sein nicht geringes Verdienst, die Flora des heutigen Krassó-Szörényer Comitates erforscht zu haben. Die Resultate fasste er in seiner «Enumeratio plantarum in Banatu Temesiensi sponte crescentium et frequentius cultarum» zusammen, welche er kurz vor seinem Ableben beendete. Dieses Posthumum wurde bald nach seinem Tode, durch Haynald's Vermittlung, veröffentlicht. Ausserdem verdankt ihm die Flora des Hunyader Comitates, von welcher er auch in der eben genannten Arbeit Erwähnung thut, so manche wertvolle Bereicherung. Die bedeutendsten Floristen und Herbarbesitzer aus Mittel-Europa, selbst aus Frankreich, England, Schweden und Russland sandten Heuffel getrocknete Pflanzen, was dann zur Folge hatte, dass er damals, als der Eisenbahnverkehr nur bis Szolnok ging und die wissenschaftliche Cor-

respondenz kostspielig war, wohl viel wertvolles Material erlangte, aber andererseits auch manches, was man dringend von ihm erbat, selbst in dem Falle hingab, wenn es seine letzten Exemplare waren, denn er schmeichelte sich immer mit der Hoffnung, er würde noch einmal zum Standorte hingelangen können, aber leider gingen seine Wünsche und Hoffnungen nicht immer in Erfüllung. Haynald kaufte diese bedeutende Sammlung von Heuffel, als derselbe bereits auf dem Sterbebette lag. Ausser dem was Heuffel selbst gesammelt, enthielt dieses Herbar noch vieles, was Bachofen von Echt, Alphonse de Candolle, Dorner, Eckart, Eisenmann, Fenzl, Elias Fries, Michael Fuss, Griesebach, Hampe, Sir William Herbert, Hildebrandt, Hochstetter, Hohenacker, Hoppe, Janka, Jordan, Koch (der berühmte Verfasser der *Synopsis Floræ Germanicæ*), Kotschy, Kuntze, Lagger, A. Láng, O. F. Lang, Baron Leithner, Josef Maly, Mihalka, C. A. von Mayer, Nathusius, Panchich, Pavich, Pavlovsky, Pittoni von Dannenfeldt, Rainer, Reichenbach pat. et fil., Rochel, Sadler, Sándor, Schenk, Schiffer, Schlosser, Wilhelm Schott jun., Schröckinger von Neudenberg, Schultz Bip., Schur, Streim, Streinz, Szovits, Vuchetich, Welwitsch, Wierzbicki u. A., meistens Botaniker von Ruf, ihm im Tauschverkehr zugesandt hatten, ausserdem gehörte eine sehr schöne Algensammlung von Le Normand dazu.

Die Sammlung enthielt vieles, was Haynald noch nicht besass und wurde so zur Quelle vieler Belehrung und anregenden Genusses, doch konnte er sich demselben in Karlsburg nicht in dem Maasse, wie er selbst wünschte, hingeben, denn erst im Herbste des Jahres 1857 gelangte er in den Besitz des Herbariums und wenn er auch noch bis zum Herbste 1860 mehr Zeit auf die Sammlung verwenden konnte, gestatteten dennoch die immer mehr in den Vordergrund tretenden politischen Ereignisse keinen wirklichen und ungestörten Genuss, so dass er nur, nachdem er Erzbischof von Karthago geworden und sich in Szécsény längere Zeit mit dem Herbarium eingehend beschäftigen konnte, mit Vergnügen wahrnahm, dass auch noch manche Pflanze unter den Heuffel'schen sei, welche er früher, als er das ganze nur oberflächlich durchnehmen konnte, nicht darin gefunden hatte.

Kotschy, der berühmte Reisende, welcher jahrelang in den drei Erdteilen der alten Welt sammelte, aber in Folge seiner beschränkten materiellen Verhältnisse hauptsächlich darauf angewiesen war, den bedeutenderen Teil seiner Sammlungen den Subscribenten zur Verfügung zu stellen, besass kein grosses Herbar, aber sein Handherbar enthielt den grössten Teil der von ihm entdeckten neuen oder interessanten Arten, unter den nicht verkauften in seinem Besitze gebliebenen Centurien befanden sich auch mehrere, welche Haynald früher noch nicht besass, ferner war noch das grosse *Quercus*-Herbarium Kotschy's da, welches allerdings teilweise ungeordnet und unbearbeitet war, aber Haynald's Sammlung mit solchen Exemplaren bereicherte, von welchen auch in den grössten Herbarien Europas

nur wenig ähnliches anzutreffen ist. Schliesslich waren zahlreiche wertvolle Handzeichnungen im Nachlass, welche zu einem guten Teil den Stoff lieferten zu dem von G. Schweinfurth herausgegebenen und unserem gelehrten Erzbischof gewidmeten Werke «*Reliquiæ Kotschyanae*».*

Das dritte grosse Herbar, welches Haynald erwarb, war das der beiden Schott. Der ältere, Wilhelm Schott, war Obergärtner im botanischen Garten der Wiener Universität; bei ihm verweilte Baumgarten, als er mit Unterstützung des siebenbürgischen Guberniums nach Wien reiste, um die Flora Siebenbürgens zu bearbeiten; so gelangte der ältere Schott zu mehreren siebenbürgischen Pflanzen und von dieser Zeit an mochte sich in seinem Sohne die Vorliebe für botanisch interessante Erscheinungen Siebenbürgens entwickelt haben. Der jüngere, Heinrich Wilhelm Schott, war Mitglied jener wissenschaftlichen Expedition, welche die Erzherzogin Leopoldine, die Braut des Kaisers von Brasilien, in ihre neue Heimat geleitete. Vier Jahre sammelte er Pflanzen in vielen, damals noch unbekanntem Teilen dieses grossen Landes, verweilte dann längere Zeit auf Capland, von wo er auch viele Pflanzen mitbrachte; nach Oesterreich zurückgekehrt wurde er bei den k. k. Hofgärten angestellt und stieg in seinem Berufskreise immer höher und höher, bis er zum Director der grossartigen Gärten und Menagerien in Schönbrunn befördert, die höchste Stufe in seiner Branche erreichte. In dieser verblieb er dann bis an sein Lebensende.

Schott verwertete, als geschickter Botaniker, die ihm anvertrauten botanischen Schätze auch für die Wissenschaft und wollte jede noch so geringe Form, welche er übrigens genau beschrieb, als etwas besonderes unterschieden wissen. Die meisten derartigen Pflanzen befinden sich in seinem Herbar, so dass dies eine unschätzbare Quelle zur gehörigen Würdigung und Interpretation seiner Werke bietet. Die reiche Sammlung und die genug wissenschaftlich Wertvolles enthaltende Bibliothek kaufte Maximilian Kaiser von Mexico, als Grundstock für die botanische Abteilung des mexicanischen Staatsmuseums; nach der Katastrophe von Queretaro wurde natürlich auch dieses alles nach Europa zurückgebracht und damals kaufte Haynald, abgesehen vom Araceen-Herbar, alle übrigen Pflanzen und einen bedeutenden Teil der Bibliothek. Durch die Einverleibung dieser Sammlung, deren früherer Eigentümer, wie wir sahen, in Afrika und Südamerika selbst gesammelt hatte, wurde Haynald's Herbar wieder mit viel wissenschaftlich wertvollem Material bereichert. Kaum war es aber in die Hände

* *Reliquiæ Kotschyanae*. Beschreibung und Abbildung einer Anzahl unbeschriebener oder wenig gekannter Pflanzenarten, welche Theodor Kotschy auf seinen Reisen in den Jahren 1837—39, als Begleiter Joseph's von Russegger, in den südlich von Kordofan und oberhalb Fesoglu gelegenen Bergen der freien Neger gesammelt hat. Mit einer biographischen Skizze und Portrait Kotschy's. Berlin, G. Reimer 1868. XL., 52 pp. 35 tab. 4^o.

des neuen sachverständigen Besitzers gelangt, als dieser sofort daran war, dass alle jene Arten, welche Schott in seinen «Analekten» behandelte und die zum guten Teile aus unserem Vaterlande stammten, aber zumeist rätselhaft oder doch sehr mangelhaft gekannt waren, in gehöriger Weise besprochen würden, so dass er selbst mit Recht gelegentlich sagen konnte: «Die mit meinem Herbarium vereinigten siebenbürgischen Pflanzen hat später einer unserer genauesten Botaniker, August Neilreich, in seiner Abhandlung «Ueber Schott's *Analecta botanica*» auf meine Veranlassung kritisch genau revidirt; ungeachtet dessen, dass er gar manche dieser Pflanzen ihres selbstständigen Artenrechtes entkleidete, hat Schott dennoch aus der östlichen Flora unseres Vaterlandes, zahlreiche, wenn auch nicht immer einen Artenwert enthaltende, aber gewiss interessante neue Formen der Wissenschaft zugeführt, womit er zugleich nicht unbedeutende Beiträge zur Kenntniss der schönen Flora unserer Heimat lieferte.»

Der vierte grosse Erwerb waren die ausgedehnten Sammlungen, welche der Jesuitenpater Alois Sodiro in Ecuador zusammenbrachte, dieselben sind zum grössten Teil noch unbearbeitet und enthalten viel Interessantes.

Gross ist die Zahl der Botaniker, mit welchen der Erzbischof im Laufe der vielen Jahre in Verbindung stand und von welchen er entweder durch Tausch oder Kauf Pflanzen erwarb, oder diese, sowie auch Bücher als Zeichen der Hochachtung erhielt.

In Haynald's Herbar sind ausser den Pflanzen der erwähnten Fachmänner noch solche aus den botanischen Museen von Wien, München und Paris, ferner von Agardh, Aitchison, Altobelli, Anzi, Areschoug, Ascherson, Baenitz, Baillon, Balfour, Ball, Bauer, Bebb, Beccari, Benseler, Berlandier, Blanchet, Boissier, Bommer, Boos, Borbás, Bordère, Bosse, Bourgeaux, Bouvier, Brandza, Branik, Alexander Braun, Bubani, Geschwister Burle, Canby, Carl, Baron Cesati, Claussen, Coban, Contest.-Lacour, Csató, Cumming, Curtis, Czetz, Abbé David, Debeaux, Déchy, Derbés, Deschmann, Duka, Duthie, Ecklon, Egeling, Baron Eggers, Eggert, Baronesse Eichthal, Engler, Enwald, Susanne von Eördegh-Biró, Falk, Farkas-Vukotinovich, Farlow, Fenzl, Filhol, Fourcade, Frank, Freyn, Gander, Gandoger, Gansauge, Gasparrini, Gastrell-Harris, Geheeb, Geoffroy-St.-Hilaire, Ghiesbrecht, Göppert, Gottsche, Groves, Gussone, Hahn, Polyxena Hampel-Pulszky, Haussknecht, Hazslinszky, von Heldreich, van Heurck, Heuser, Hieronymus, Hinteröcker, Hohenacker, Holuby, Hombron, Hostmann, Howel, Huet, Huguenin, Huter, Istvánffi, Jæger, Janka, Jellinek, Jones, Kanitz, Keck, Kerber, Kerner von Marilaun, Kmet, Knabe, Knapp, Knoblicher, Kotschy, Julius von Kováts, Kralik, Kützing, Laflamme, Lager, Le Jolis, Letourneur, Levier, Lindberg, Linhart, de Lisle, Loscos, Lorentz, Franz Maly, Marcucci, Martens, Maw, Menyhárt, Metz, Miquel, Mocenni, Bernhard Müller, Baron Ferdinand Mueller, Nægeli, Neilreich, Nordstedt, de Notaris, Oberleitner,

Orphanides, Panchich, Pappafava, Paris, Parish, Parlatore, Paterson, Petrovich, Petter, Pfund, Philippi, Pichler, Porta, Pringle, Rabenhorst, Radde, Raddi, Raoul, Reichenbach Vater und Sohn, Reuter, Reverchon, Ludwig Richter, Riehl, Rigo, Rolli, Roumeguère, Ruhmer, Sanguinetti, Savatier, Schott, Schrenk, C. H. und Fritz Schultz Bip., Schweinfurth, Sekera, Sendtner, Sieber, Simonkai, Brüder Sintenis, Skofitz, Anna Smith, Spreizenhofer, Spruce, Ste. Croix de Belligny, Amalie Stockinger-Haynald, Szabó, Szovits, Tauscher, Baron Thümen, Timbal-Lagrange, Pius Titius, Töpfer, Todaro, Tommasini, Baron Uechtritz, Ujhely, Urban, Vedel, Anton von Velics, Verlot, Verveaux, Vigener, Waitz, Wainio, Wawra, Watson, Wiesbauer, Willkomm, Winkler, Wittrock, Wolff, Wight, Zelebor und Zohrab.

Hier mögen noch zwei Vermächtnisse besonders erwähnt werden, mit welchen das Herbar bereichert wurde; es sind das keine umfangreichen Sammlungen, sondern interessante Specialitäten. Die eine übergab Emerich von Frivaldszky, ein Freund des alten Stephan Haynald, kurz vor seinem Tode dem Erzbischofe von Kalocsa. Besondere Seltenheiten der Balkan-gegenden, grösstenteils mit instructiven Abbildungen der gesammelten Pflanzen versehen. Die andere Sammlung vermachte weil. Justus Karl Andræ, Professor an der Universität in Bonn, der einst in unserer Heimat botanisirte, und eben die hier gesammelten Authentica kamen so in Haynald's Besitz.

Der hohe Eigentümer bereicherte aber sein Herbar auch durch eigenes Sammeln beträchtlich, denn er botanisirte nicht nur in allen Theilen des Vaterlandes, sondern während der langen Reihe von Jahren verweilte er an vielen Orten längere oder kürzere Zeit, wo er dann beinahe überall Pflanzen sammelte; so in Siebenbürgen (1852—1863), Italien bis Sicilien hinab (1859), ebendort aber besonders in Rom und dessen Umgebung, ferner in den Apenninen, dann in Deutschland, der Schweiz, Savoyen, Böhmen und den Karpaten (1865—1867), seit 1867 fast alljährlich in Ungarn, Oesterreich, Steiermark, Böhmen, Deutschland und Frankreich, ausserdem in den Pyrenäen (1878, 1879) und im Grossherzogtum Luxembourg (1882).

Auf diesen Reisen wurde er dann auch und so besonders im J. 1874, als in Florenz eine internationale Blumenausstellung und ein botanischer Congress abgehalten wurde, bei welcher Gelegenheit der Erzbischof Dr. Ludwig Haynald Präses einer Jury-Abteilung und als einer der Vice-Präsidenten des Congresses der Gegenstand zahlreicher Ovationen war, mit vielen Botanikern bekannt, welche dann in der Folge ihn mit Sendungen für sein Herbar und seine Bibliothek zu erfreuen suchten.

Den Grundstock zu Haynald's Herbar bilden seine und seines Vaters Sammlungen; es sind in demselben Pflanzen von mehr als dreihundert solchen Botanikern, deren drei Viertel mit Recht einen Platz in der Literatur einnehmen. Das Herbar besteht aus drei Abteilungen: I. einer europäischen

mit fast allen Arten dieses Weltteils, II. einer exotischen mit einer beträchtlichen Anzahl der bekannten Gattungen, und III. einer kryptogamischen, welche viel Interessantes enthält. Dieses umfangreiche Herbar schliesst sich unmittelbar den vom Cardinal bewohnten Appartements im ersten Stockwerke der Kalocsaer Residenz an, u. z. befinden sich da nächst der botanischen Bibliothek zwei geräumige Gemächer, und ober diesen noch drei im II. Stockwerke, zu welchen eine Wendeltreppe aus dem Bibliothekzimmer hinaufführt. Die 1700 Pflanzenpaquete befinden sich in hohen schwarz polirten Glasschränken, übrigens sind die Pflanzen genau so conservirt, wie jene der botanischen Abteilung des k. und k. Hofmuseums und des Ungarischen National-Museums; auf grossen, starken, weissen, halben Bögen sind die von einem Standorte resp. Sammler herrührenden Exemplare sorgfältig aufgeklebt, jede Art hat dann ihren besonderen blauen Umschlagsbogen, in dessen unterer linken Ecke eine weisse Etiquette mit dem Namen der Pflanze aufgeklebt ist. Das Ganze ist sehr nett angeordnet. Das europäische Herbar ist nach Nyman's Sylloge Floræ Europææ geordnet; es war dies damals das einzige Werk, welches ein vollständiges Verzeichniss der Flora Europas enthielt. Bald nachdem Haynald seine Residenz in Kalocsa bezogen hatte, versah er selbst die im Nyman'schen Werke und dessen Supplemente angeführten Arten mit fortlaufenden Zahlen, damit diese ebenso wie Reichenbach's Index zu dessen Flora germanica excursoria zum Ordnen sämtlicher europäischer Arten verwendet werden könnten. Die neuen Bereicherungen der Flora Europæa können leicht zu der nächststehenden Nummer mit dem Zusatze «ante» oder «post» versehen und so zu den Verwandten eingereiht werden. Die Desideraten seiner Sammlung liess er vor Jahren mit obiger Numerirung versehen drucken, dieselben haben sich seitdem um vieles verringert.

Die aussereuropäischen Pflanzen sind nach Pfeiffer's «Synonymia botanica locupletissima generum, sectionum vel subgenerum ad finem anni 1858 promulgatorum» geordnet.

Von den Kryptogamen wurden die Algen nach Kützing's Species Algarum, die Farne nach Sir W. Hooker's und Gilbert Baker's Synopsis Filicum, die übrigen nach Rabenhorst's bekannten Handbüchern in die Sammlung eingereiht.

Alle diese botanischen Schätze benützt nicht nur er, sondern stellt dieselben in der liberalsten Weise Allen zur Verfügung, welche darüber Studien zu machen wünschen. Dadurch wird aber auch der Wert der Sammlung bedeutend erhöht, denn sowohl die Botaniker, welche in der erzbischöflichen Residenz die Pflanzen studirten, als auch diejenigen, welchen er einzelne Arten, Gattungen oder Familien leiheweise überliess, versahen die betreffenden Etiquetten mit kritischen Bemerkungen und machten so diese als «Autorenexemplare» noch wertvoller. Nicht nur einheimische, sondern

auch recht viele ausländische Botaniker erwähnen in ihren Werken dankbar Haynalds Herbar.

Dass aber denjenigen, welche in Kalocsa botanisch gearbeitet haben, auch literarische Hilfsquellen zur Verfügung standen, wie sonst nirgends im Lande, wird Jeder für natürlich finden, der jemals von der botanischen Bibliothek des Cardinal-Erbischofs von Kalocsa gehört hat. Die complete Reihen der meisten kostspieligen Fachzeitschriften, die Publicationen der Akademien und der botanischen Gesellschaften sind in grosser Zahl vertreten, ebenso fast alles, was sich auf die Flora biblica, die Väter der Botanik und die heimische Flora bezieht oder für deren Studium wichtig oder nötig ist; ferner enthält die Bibliothek aus allen Zweigen der Botanik die wichtigsten und wertvollsten Werke, besonders seien da noch erwähnt die vielen grossen, teuern Prachtwerke über grosse Reisen oder Floren u. a. m.

Aus der ungefähr dreitausend Werke enthaltenden Bibliothek lässt sich schwer hier alles wertvolle hervorheben; manches dieser mit zahlreichen Kupfern, Stahlstichen oder Lithographien gezierten Werke besteht aus hundert oder noch mehr Bänden.

Aber die Titel von einigen bedeutenden Werken will ich doch anführen, es sind diese:

Curtis' Botanical Magazine, Botanical Register, fast sämmtliche Publicationen des Musée d'Histoire naturelle in Paris, Annales des sciences naturelles, Transactions of the Linnean Society, Paxton's Magazine, Adansonia u. s. w., u. s. w., u. s. w., ferner die grossen Prachtwerke von Barla, Bateman, Beccari, Robert Brown und Bauer, Beddome, Bentley und Trimen, Berg und Schmidt, Blume, Boott, Chatin, De Candolle, Endlicher (auch die sehr seltenen Meletemata botanica), Eliás Fries, Gonnermann und Rabenhorst, Harwey, Heer, Hoffmannsegg und Link, den beiden Hooker, Host, Humboldt, Bonpland und Kunth, Jacquin, Jordan und Fourreau, Kops, Hall etc., Kotschy und Peyritsch, Korthals, Krombholz, Labillardière, Ledebour, L'Heritier, Lindley, Linné, Martius (nicht allein die Flora Brasiliensis, sondern auch die Historia Naturalis Palmarum), Miquel, Nees ab Esenbeck, Oeder-Lange, Palisot de Beauvois, Pallas, Pasteur, Payer, Presl, Ramon de la Sagra, Redouté, Reichenbach, Royle, Ruiz et Pavon, Rumphius, Saunders, Schott, Secretan, Siebold und Zuccarini, Sowerby und Smith, Sibthorp und Smith, Sturm, Swartz, Sweet, Tchichatcheff, Thunberg, Tulasne, Tussat, Vahl, Vellozo de Miranda, Waldstein und Kitaibel, Wallich, Wawra, Weddell, Wight, Yo-ku-sai, u. v. A.

Noch sei erwähnt die Sammlung von Präparaten, Handschriften und Handzeichnungen.

Diese grosse Sammlung ordnete Haynald allein mit seinen Untergebenen, welche aber eben nur die manuellen Arbeiten (das Vergiften, Aufkleben und Aehnliches) besorgten.

Aber nur der, der sich selbst mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt, vermag die Mühe und Sorge, aber auch die Freude, den geistigen Genuss und die Bereicherung der Kenntnisse zu beurteilen, welche derartige Beschäftigungen bieten.

Jedes einzelne Stück dieser grossen botanischen Sammlung, dieser prächtigen kostbaren Bibliothek, war für den Bischof von Siebenbürgen, den Erzbischof von Karthago und später den Cardinal und Erzbischof von Kalocsa, neben seinem heiligen Glauben, nicht nur in den glänzendsten und glücklichsten, sondern auch in den wechsellvollsten Lagen seines Lebens — als er immer mit der vollsten Ergebung die ihm von der göttlichen Vorsehung auferlegten schweren Lasten und Prüfungen ertrug — ein Gegenstand des Trostes, der Seelen- und Herzensstärkung und innigen Freude; denn zu jeder Zeit, zu Hause oder wenn er in kirchlichen oder Staats-Angelegenheiten von dort abwesend ist oder zur Erholung einen Curort aufsucht, sind Gebetbücher, das Brevier, Pflanzen und botanische Werke seine unzertrennlichen Begleiter. Entspricht ja dies am meisten seinem Wahlsprüche «*Patiendo mereri*».

III.

Wie andere Wissenschaften, so hat auch die Botanik ihre Amateurs, aber indem diese sich in andern Gebieten auf der Oberfläche bewegen, drängt die Beschäftigung mit der Botanik, wenn sie auch nur einigermaßen Vergnügen bereiten soll, unbedingt zum Studium wissenschaftlicher Werke, oder mit andern Worten: sie spornt den Betreffenden an, dass er wirklich ein Fachmann auf diesem Gebiete werde. Auch Haynald ist nicht nur Sammler, Liebhaber und Beschützer der Botanik, sondern in des Wortes bester Bedeutung einer ihrer Pfleger. Wie wichtig alle diese Details im Interesse der Verallgemeinerung sind, fühlt er, weiss er so gut, dass er selbst auch in dieser Richtung aneifert und alles mit grossem Interesse liest. So, als er z. B. gegen die Darwin'sche Theorie Stellung nahm, versetzte ihn nicht nur seine innere Ueberzeugung, seine Stellung als Kirchenfürst, sondern auch seine grosse Versirtheit und Belesenheit in der Pflanzenkunde in die Lage, dass er als gelehrter Schriftsteller sich äussern konnte. Eine seiner Lieblingsideen war, diese Theorie zu widerlegen, und dass er dies nicht eingehend thun konnte, daran hinderte ihn der Umstand, dass er in den verschiedensten Richtungen stark in Anspruch genommen war.

Nur spät konnte er sich entschliessen, aus dem reichen Schatze seiner Kenntnisse auch etwas im Drucke erscheinen zu lassen. In den fünfziger Jahren war in Wien ein reges Interesse für Floristik, damals richtete der Redacteur der österreichischen botanischen Wochenschrift, welcher als Director des botanischen Tauschvereins mit Haynald in Verbindung stand,

an den hohen Kirchenfürsten die Bitte, er möge sein Blatt mit botanischen Beiträgen beehren. Die Antwort auf dieses Ansuchen blieb nicht lange aus, aber der Redacteur veröffentlichte dieselbe erst fast acht Jahre darnach, als er im Jahre 1863 das Januarheft seiner Zeitschrift mit dem Porträt und der Biographie des Bischof-Botanikers schmückte. In seinem Briefe vom 4. Mai 1855 schreibt er: «Ihr reichhaltiges Blatt mit Artikeln bedenken?! Post exactos tyrcinii episcopalis annos würde ich mich wohl daran beteiligen, — aber jetzt gehört noch alle meine Zeit und Tinte der Kirche und dem Staate — mir und meiner lieben Botanik kaum dann und wann ein erspartes Stündchen in dunkler Nacht.» Und so geschah es auch, denn nur als er in der glänzenden Reihe der Erzbischöfe von Kalocsa viele seine Vorgänger verdunkelte, als Kirche und Vaterland seine hervorragenden Fähigkeiten in erhöhtem Maasse in Anspruch nahmen, als er auf sein Herbar und seine botanische Bibliothek mehr und grössere Sorgfalt verwendete wie früher, damals als er den durch seine Stellung und Individualität auf ihm lastenden Verpflichtungen unermüdlich nachkam, da wollte er als Ehrenmitglied der ungarischen Akademie einen Antrittsvortrag halten, obwohl ihn deren Satzungen dazu nicht verpflichteten. Er schwankte zwischen zwei Themen; entweder den Darwinismus zu beleuchten, welcher sich am Ende der sechziger Jahre immer mehr ausbreitete, oder die Pflanzen der heiligen Schrift wieder der wissenschaftlichen Welt vorzuführen, da eine den neuern Fortschritten entsprechende kritische Beleuchtung derselben eine Lücke in der Wissenschaft bildete.

Mangel an Zeit gestattete nicht, dass er sich in darwinistische Studien so sehr vertiefe, wie dies zur wissenschaftlichen Bekämpfung unbedingt nötig gewesen wäre; so begann er denn die Pflanzen der heiligen Schrift eingehender zu studiren. Seine Absicht war sämtliche Pflanzen der Bibel dem gelehrten Publicum in Wort und Bild darzustellen. Der glückliche Zufall brachte es mit sich, dass er beim Studium des Kotschyschen Nachlasses mehrere prächtig gezeichnete Pflanzenbilder fand, welche von Kotschy's Reisegefährten, dem renommirten Maler Joseph Seboth stammten; so wurde sein Augenmerk auf diesen gediegenen Künstler gelenkt, welcher es nicht nur im Zeichnen von Habitusbildern und Analysen, sondern auch in der landschaftlichen Darstellung der Pflanzen zu virtuoser Fertigkeit gebracht hatte. Dieser Künstler wurde also mit dem Zeichnen und Malen der nötigen Bilder betraut; bei dieser Gelegenheit wurde dann manche Originalskizze aus der Reisemappe hervorgeholt und zum ersten Male verwertet.

Das schwer zugängliche und seltene Material, nach welchem die Zeichnungen gefertigt wurden, hatte der Erzbischof grossenteils in seinem Herbarium; was er selbst nicht besass, erbat er sich von Fenzl und Reissek aus dem Wiener, von Ascherson aus dem Berliner Herbar, aber eins und das andere musste er sich noch von weiterher verschaffen, so aus Genf von Edmund

Boissier, dem ausgezeichneten Kenner und Pfleger der Orientflora, von Alexander von Bunge in Dorpat, der sich um die Flora von Central-Asien so grosse Verdienste erworben, von Franz Buhse in Riga, der in Persien gereist war, von Philipp Parlatore in Florenz, welcher u. A. sich mit dem Papyrus der Alten eingehend beschäftigt hatte, — endlich sei noch erwähnt, dass Georg Schweinfurth, einer der grössten Reisenden der Gegenwart, zu dessen uneigennütigen Protectoren auch Haynald gehört, gleichfalls manch' interessantes Material zusandte. Der Erzbischof arbeitete mit grosser Ausdauer und Fachkenntniss, Joseph Seboth zeichnete und malte mit unermüdlichem Eifer, die Arbeit machte bedeutende Fortschritte, aber mit solchem wissenschaftlichen Apparat, wie er Haynald zur Verfügung stand, wurde das Manuscript immer grösser und grösser, so dass der Erzbischof auf einmal die Wahrnehmung machte, dass er ein ausgedehntes Werk in Angriff genommen. So wie es unter seinen Händen angewachsen, konnte es nicht als Antritts-Vortrag verlesen werden, da es einen solchen Umfang erlangte, dass ein voluminöser Band dazu kaum genügt hätte. Es mussten also andere Modalitäten in Erwägung gezogen werden, entweder dass er nur einzelne Partien verlese oder dass er aus dem Ganzen, was er bearbeitet, einen Auszug mache. Seine Studien bezogen sich vornehmlich auf jene Pflanzen, welche die in der heiligen Schrift erwähnten Harze, Gummata und Aromata liefern; die auf die zwei ersten bezüglichen Abschnitte konnten vorläufig abgeschlossen werden und so las er denn am 12. April 1869 in der vierzehnten (mathem. naturw. Cl.) Sitzung der ung. Akademie der Wissenschaften, welche unter dem Vorsitz des Baron Joseph von Eötvös abgehalten wurde, einige wissenschaftliche Partien vor. Bald nachher, am 16. April desselben Jahres, las er, von der Akademie hiezu eingeladen, in der XXIX. Generalversammlung einen populären Auszug vor, der ungetheilten Beifall erntete. In dem bis auf den letzten Platz besetzten Prunksaale sprachen damals Baron Joseph Eötvös, Johann Arany, August Greguss, Hyacinth Rónay und Haynald, über dessen Vortrag sich eines der angesehensten Tagesblätter folgendermassen äusserte: «Erzbischof Haynald errang mit seinem launigen und geistvollen, dabei aber nichtsweniger als oberflächlichen Vortrage, von welchem wir leider nur das Gerippe mitteilen können, den Löwenanteil des Beifalls in der heutigen Sitzung. Minutenlang wurde Eljen gerufen und (auch von zarten Händen!) applaudirt, als sich der Kirchenfürst an seinen Platz zurückbegab.» Das etwas spröde Thema wurde in Haynald's Händen wirklich auf meisterhafte Weise geschmackvoll behandelt; der wundervolle Vortrag, dann noch die gelungenen, colorirten, lithographirten Tafeln welche während des Vortrages cursirten, ergänzten das Ganze in glänzender Weise. Die Tafeln enthielten die Habitusbilder, Analysen und die landschaftliche Darstellung nachfolgender Pflanzen: *Cistus creticus* L., *Astragalus betlehemicus* Boissier, *Boswellia papyrifera*

Hochstetter, *Ferula erubescens* Boissier, *Styrax officinalis* L., *Balsamodendron Ehrenbergianum* Berg, *Balsamodendron gileadense* Kunth, *Balsamodendron Opobalsamum* Kunth, *Balanites aegyptiaca* Delile, *Pistacia Lentiscus* L., *Pinus halepensis* Miller.

Diese interessante Arbeit wurde wegen anderweitiger unaufschiebbarer Agenden dann bei Seite gelegt; aber auch allzugrosse Präcision und Scrupulosität hielten ihn davon ab, dass er schon damals ein botanischer Schriftsteller werde. Die Botanik pflegte er fernerhin zum Vergnügen und zur eigenen Belehrung. Am 22. December 1873 wurde er in der Plenarsitzung der Ung. Akademie der Wissenschaften zum Mitgliede der ständigen mathematisch-naturwissenschaftlichen Commission erwählt und ein Jahr später am 4. December zum Präsidenten dieser Commission. Da er aber immer bestrebt ist, allen Verpflichtungen, die er übernimmt, nach Kräften nachzukommen, so nahm er auch an den Arbeiten der Akademie thätigen Anteil, aber zögerte noch immer auf dem Gebiete der Botanik als Schriftsteller aufzutreten.

Nur als die Ungarische Botanische Zeitschrift (*Magyar Növénnytani Lapok*) zu erscheinen begann, sandte er in die zweite Nummer eine kleine Mitteilung, worin er einen französischen Brief von Alphonse de Candolle dem berühmten Genfer Botaniker und Associé* der Pariser Akademie mit der Anfrage: «In welchem Boden der Kastanienbaum in Ungarn und seinen Nebeländern gedeihe?» ins Ungarische übersetzte und mit Bemerkungen versah. Die eingelangten Antworten sandte dann Haynald mit eigenen Bemerkungen versehen an de Candolle, welcher sich darüber in einem an den Redacteur des *Nuovo Giornale Botanico Italiano* gerichteten Briefe folgendermassen äussert: — — — — «In dieser Angelegenheit habe ich mich an Monseigneur de Haynald Erzbischof von Kalocsa gewandt, dessen Interesse für die Wissenschaft die ganze Welt anerkennt; er hatte die Güte sozusagen eine Enquête aus den Botanikern seines Vaterlandes zu bilden. Da die Resultate in ungarischer Sprache in der dortigen botanischen Zeitschrift veröffentlicht wurden, hatte Monseigneur de Haynald die überaus grosse Gefälligkeit eine klare und vollständige Uebersicht über alles, was beobachtet wurde, zusammenzustellen. Auf meine Anfrage hin, hatte er mich gnädigst bevollmächtigt, dieses Schreiben Ihnen für das *Nuovo Giornale Botanico Italiano* zuzusenden. Ich zweifle nicht, dass Sie es mit Dank aufnehmen werden» etc. So erschien denn Haynald's erste grössere botanische Arbeit im Juli des Jahres 1878 in lateinischer Sprache zu Florenz, der berühmten Stadt der Blumen und Botaniker. Schon ein Monat später ver-

* Bekanntlich wählt die Pariser Akademie nur acht auswärtige Mitglieder (Associés), welche alle jene Rechte besitzen wie die wirklichen Mitglieder. In den mehr als zweihundert Jahren ihres Bestandes kam diese Ehre nur drei Botanikern zu: Linné, Augustin Pyramus de Candolle und dessen Sohne Alphonse.

öffentliche er seine Denkrede auf Professor Philippo Parlatore, den berühmten Florentiner Botaniker, welche er in der Generalversammlung der Akademie am 16. Juni desselben Jahres verlesen hatte. Dies war eine grosse Studie, worin er gegen die Darwin'schen Lehren entschieden Stellung nahm; hier zeigten sich glänzend die grosse Belesenheit und die reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Botanik, zugleich gab er aber auch jener tiefgefühlten Menschenliebe Ausdruck, welche ihn so sehr charakterisirt und wozu gerade Parlatore's Individualität, schönes Familienleben u. s. w. geeigneten Stoff boten.

Gleicherweise hielt er noch zwei Denkreden, die eine auf Prof. Eduard Fenzl, seinem vertrauten, alten Freund, in der Plenarsitzung der Akademie am 14. October 1884, die andere auf Edmond Boissier, den berühmten Genfer Botaniker, ebenfalls in der Akademie am 25. November 1888. In diesen Gedächtnissreden würdigte er beide nach ihrem wissenschaftlichen und persönlichen Werte und flocht an vielen Stellen seine eigenen wissenschaftlichen Erfahrungen und Anschauungen ein. Mehr oder weniger eingehend äussert er sich in diesen Denkreden über den Darwinismus, die Systematik, den Begriff der Art, die botanischen Monographien, den feineren Bau der Pflanzen, die Flora des Vaterlandes und besonders Siebenbürgens, das Lehren der Pflanzenkunde, die ungarischen Pflanzennamen, die botanischen Museen, die botanischen Gärten, über die Gärtnerei und die Gartenbauvereine. In seinen andern Arbeiten beschäftigt er sich eingehend mit den Pflanzen der Bibel, beschreibt selbstentdeckte neue Pflanzen oder interessante Pflanzen-Anomalien, teilt neue Pflanzenstandorte mit, bespricht Verbreitung und Heimat von Pflanzen und eifert zur Lösung schwebender Fragen an, auf welchem Gebiete er dann activ eingreift, indem er zum Aufsuchen einiger seltenen Pflanzen den von ihm damit Betrauten bereitwillig grössere Summen zur Verfügung stellte. Gross ist die Zahl der Pflanzenarten, welche Haynald in dieser oder jener Gegend zuerst fand und entweder selbst zuerst in die Literatur einführte oder Andere auf Grund des von ihm gesammelten Materials in Floren, Monographien, Enumerationen und in ähnlichen grössern oder kleinern Abhandlungen veröffentlichten. Von den zahlreichen Pflanzenexemplaren, welche er dem Wiener botanischen Tauschvereine zur Verfügung stellte, war schon die Rede; die vom Universitäts-Professor Dr. Anton Kerner von Marilaun in Wien herausgegebene «*Flora exsiccata Austro-Hungarica*», wovon bisher 2000 Nummern erschienen, zählt auch ihn zu ihren unermüdlischen Mitarbeitern, und fast in jeder Centurie finden sich vom Cardinal Haynald eingesandte Arten.

Nach dem Erscheinen der Denkrede auf Parlatore entschloss er sich, obgleich noch immer zögernd, den Auszug des akademischen Antrittsvortrages in der Ungarischen Botanischen Zeitschrift zu veröffentlichen und leitete die Abhandlung über «die Gummi und Harz liefernden Pflanzen der

Heiligen Schrift» mit folgenden Worten ein: «Nur die wiederholte, hochgeschätzte Aufforderung der geehrten Redaction konnte mich bestimmen, dass ich den populären Auszug meines akademischen Antrittsvortrages über die Gummi und Harz liefernden Pflanzen der Heiligen Schrift, welchen ich auf Einladung der Akademie in der Generalversammlung des Jahres 1869 vorgetragen hatte und zu dessen Fertigstellung für die Presse ich wegen der seitdem täglich sich häufenden Arbeiten für Kirche, Reichstag, Delegationen u. s. w. nicht gelangen konnte, aus seinem zehnjährigen Grabe hebe und soweit die vielen anderweitigen Beschäftigungen der letzten Wochen, dann der Umstand, dass die literarischen Behelfe aus meiner Kalocsaer Bibliothek nicht zur Hand sind, es gestatten, das Ganze kritisch durchsehe, mit einigen neuen Beiträgen ergänze und für deren verdienstvolle Zeitschrift überlasse. Die populäre Form meiner Abhandlung erklärt zur Genüge, dass ich die in meinem Antrittsvortrag aufgenommenen philologischen, botanischen und kritischen Argumentationen nur ungefähr angedeutet, nicht aber weitläufig in den Text aufgenommen habe».

Kaum hatte das Pharmaceutische Wochenblatt von dieser Publication Kenntniss erhalten, als es sofort die Erlaubniss zum Nachdrucke erbat und so die Abhandlung sämmtlichen Apothekern des Landes zugänglich machte. Damals stellte Haynald dem Redacteur der Ungarischen Botanischen Zeitschrift in Aussicht, dass er die Abhandlung über die «Aromata liefernden Pflanzen der Heiligen Schrift», welche fast vollständig ausgearbeitet sei, auch bald veröffentlichen werde, doch hat er dazu bis heute noch nicht die nötige Zeit gefunden.

Am 17. Juni 1881 entdeckte er im Teiche des erzbischöflichen Gartens zu Kalocsa eine interessante neue Wasserpflanze, welche er unter dem Namen *Ceratophyllum pentacanthum* in einer weitläufigeren lateinischen Abhandlung publicirte. In demselben Jahre liess er in Kalocsa die lateinische Abhandlung über den für die echte Kastanie zuträglichen Boden wieder abdrucken, als der Priester der Csanáder Diöcese und Professor an der Rechtsakademie in Pressburg Dr. Theodor Ortvy ihn wegen des Incolats der Kastanie in Ungarn befragte und dies eine Antwort erheischte. Ausser diesen grösseren Abhandlungen flossen noch aus Haynald's Feder einige kleinere botanische Beiträge, welche in den Sitzungsberichten der ungarischen Akademie, in der ungarischen oder österreichischen Botanischen Zeitschrift erschienen.

Wem er grössere oder kleinere Subventionen freigebig gewährte, dies zu erwähnen ist nicht hier der Platz, denn es würde kaum den erhabenen Intentionen des Cardinals entsprechen. Das aber mag nicht unerwähnt bleiben, dass kaum Jemand im In- oder Auslande eine Sammelreise unternahm, ohne dass Haynald zur Deckung der Kosten auch beigetragen und von den gesammelten Pflanzen auch etwas erhalten hätte; dafür liefert

mehr als ein glänzender Name seines Herbars Beweise. Für die botanische Abteilung des Siebenbürgischen Museums machte er eine schöne Stiftung. Seit 1870 hat das Ungarische National-Museum eine besondere botanische Abteilung, das ist Haynald's Verdienst; damals übergab er weil. Baron Josef Eötvös kgl. ungarischen Minister für Cultus und Unterricht, ein Kapital von zehntausend Gulden, mit der Bestimmung, dass für die Verwendung der Stiftungs-Zinsen der betreffende Custos die Vorschläge mache.

Als Bischof von Siebenbürgen urgirte er die Verfassung einer Flora von Siebenbürgen und stellte zu deren Herausgabe eine grössere Summe zur Verfügung; dass die Flora Transsilvaniae excursoria von Michael Fuss (Hermannstadt 1866) erschien, ist in erster Reihe Haynald's Verdienst.

Der Cardinal ist auch Präses des ungarischen Redactionscomités für das vom hochseligen Kronprinzen Rudolf ins Leben gerufene Prachtwerk.

Die Erforschung des Vaterlandes liegt ihm in jeder Beziehung am Herzen. Dafür zeugt das den modernen Anforderungen der Wissenschaft entsprechend eingerichtete astronomische Haynald-Observatorium. Fast mit einem Seherblicke anticipirte der berühmte sächsische geheime Rat Carus die vielseitigen Verdienste um die Naturwissenschaften, als er in seiner Eigenschaft als Präses der altehrwürdigen Academia Cæsarea Leopoldino-Carolina Naturæ Curiosorum Haynald in die Reihe der Mitglieder cognomine Gerbert aufnahm, und ihn mit dem weltlichen Namen Papst Sylvester II. zierte, jenes Papstes, der unserem ersten Könige St. Stephan die heilige Krone sandte und bei seinen Zeitgenossen im Rufe eines grossen Mathematikers und Physikers stand. Viele Akademien und gelehrte Gesellschaften wählten Haynald zu ihrem Ehrenmitgliede, die Katholische Universität in Löwen anlässlich ihres Jubiläums in Anerkennung seiner botanischen Verdienste zum Ehren-Doctor der Naturwissenschaften.

Gross ist die Zahl der botanischen Werke und Abhandlungen, welche im Laufe der Jahre Haynald dedicirt wurden und lange die Reihe der Pflanzen, welche mit seinem Namen geziert wurden. Es sind dies folgende:

Algen: *Achnanthes Haynaldii* Schaarschmidt, *Cosmarium Haynaldii* Schaarschmidt, *Pediastrum Haynaldii* Istvánffi, *Penium Haynaldii* Schaarschmidt, *Schizonema Haynaldii* Schaarschmidt, *Staurastrum Haynaldii* Schaarschmidt.

Pilze: *Agarius Haynaldii* Roumeguère, *Gloeosporium Haynaldianum* Saccardo et Roumeguère, *Haynaldia* Schulzer, *H. umbrina* Schulzer, *Phlyctidium Haynaldii* Schaarschmidt, *Phyllosticta Haynaldii* Roumeguère et Saccardo, *Zignoella Haynaldii* Schulzer et Saccardo.

Lichenen: *Lecanora Haynaldi* Lojka.

Farne: *Acrostichum Haynaldi* Sodiro, *Polypodium Haynaldi* Sodiro.

Monocotyledonen: *Colchicum Haynaldii* Heuffel, *Cypripedium Haynal-*

dianum Reichenbach fil., Haynaldia Schur, H. villosa Schur, Sesleria Haynaldiana Schur.

Dicotyledonen : Anthemis Haynaldi Janka, Aequilegia Haynaldi Borbás, Athamantha Haynaldi Borbás et Uechtritz, Campanula Haynaldi Szontagh, Centaurea Haynaldi Borbás, Ceratophyllum Haynaldianum Borbás, Cirsium Haynaldi Borbás, Cytisus Haynaldi Simonkai, Dianthus Haynaldianus Borbás, Draba Haynaldi Stur, Epilobium Haynaldianum Haussknecht, Gentiana Haynaldi Kanitz, Gypsophila Haynaldiana Janka, Haynaldia Kanitz und fünf Arten, Hibiscus Haynaldi Baron F. Mueller, Hieracium Haynaldii Nägeli et Peter, Mentha Haynaldiana Borbás, Potentilla Haynaldiana Janka, Quercus Haynaldiana Simkovics, Ranunculus Haynaldi Menyhárt, Roripa Haynaldiana Borbás, Rosa Haynaldiana Borbás, Rubus Haynaldianus Borbás, Rumex Haynaldianus Borbás, Scleranthus Haynaldi Reichenbach, Tilia Haynaldi Simonkai, Trifolium Haynaldi Menyhárt, T. Haynaldianum Pantocsek, Verbascum Haynaldianum Borbás, Viola Haynaldi Wiesbauer.

Dieser herrliche Kranz der Pietät und Ehrerbietung, der wissenschaftlichen Anerkennung und persönlichen Huldigung möge hier zum Schlusse stehen, gleichsam als eine Flora jubilaris Haynaldiana welche seinen ruhmvoll glänzenden Namen auf lange Zeit hin stolz der dankbaren Nachwelt verkünden soll!

UB Wien



+AM505891402

